

Herborner Tageblatt.



Organ für den Distrikt und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

123.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Samstag, den 29. Mai 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20 72. Jahrgang.

Italiens Ausichten.

Die Gewissenlosigkeit, mit der Italien in den Krieg einmarschiert, wird einigermaßen wieder gut gemacht durch den hohen Sinn dieses Unternehmens, einen Sieg, der nur zu Italiens Unglück ausschlagen kann.

Es ist ein gewisser Humor in der Sache.

Das neunmonatige Dinzögern unter dem Deckmantel

der sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

den sogenannten Neutralität ist gewiß von Italien zu

liche Abteilungen, die bis an unsere Stellungen vorgegriffen sind, wurden zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Russen vor Räumung Przemyß.

Die russischen Militärkritiker kündigen an, daß die allgemeine Umgruppierung der russischen Armee nunmehr erfolgt ist. Österreichisch-ungarische Aeroplane hätten Lemberg überflogen. Przemyß werde andauernd beschossen, und man solle sich vor Augen halten, daß diese Festung nur eine episodische Bedeutung für Rußland besitze.

Wien, 27. Mai.

Der Generalgouverneur von Galizien, Graf Bobrinski hat am 9. Mai Lemberg verlassen und als Reiseziel Petersburg angegeben. Der Stadtgouverneur hat angedeutet, daß Graf Bobrinski nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren werde.

Italienische Blockade der Adria.

Die italienische Regierung hat den gelungenen österreichisch-ungarischen Vorstoß gegen die italienische Küste mit einer papierernen Bombe beantwortet. Die „Agenzia Stefani“ teilt mit:

Da die italienische Regierung der Ansicht ist, daß einige Häfen der albanischen Küste Österreich-Ungarn zur heimlichen Verproviantierung seiner kleinen Schiffseinheiten dienen, erklärte sie am 26. Mai den Blockadezustand über 1. die österreichisch-ungarische Küste von der Grenze im Norden bis zur montenegrinischen Grenze im Süden einschließlich aller Inseln, Häfen und Buchten; 2. die albanische Küste von der montenegrinischen Küste im Norden bis zum Kap Kephalon einschließlich im Süden.

Die Erklärung bezeichnet die geographischen Blockadegrenzen in ihrer Länge und Breite und fügt hinzu, daß die Schiffe befreundeter und neutraler Mächte eine vom Oberbefehlshaber der Seestreitkräfte festgesetzte Frist haben, um frei aus der Blockadezone zu fahren. Gegen Schiffe, welche die Sperrelinie Kap Otranto—Kap Kephalon zu durchfahren versuchen oder durchfahren, wird gemäß den Regeln des internationalen Rechtes und der bestehenden Verträge verfahren werden.

Italienische Lüge.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird berichtet: Der erste Bericht des italienischen Generalstabses hat die Welt mit einer großen Lüge überhäuft. Ein an die neutralen Staaten am Montag früh abgeschendeter italienischer Bericht schreibt: Der österreichisch-ungarische Bericht über einen Flottenangriff ist unwahr. Demgegenüber wird festgestellt, daß unser Bericht von dem Flottenangriff erst am Montag nachmittag ausgegeben wurde. Somit hat der italienische Generalstab schon in der Frühe einen Bericht dementiert, den wir erst am Nachmittag abgefaßt haben.

Der Krieg im Orient.

Die Torpedierung des „Triumph“.

Wie die türkische Admiralität mitteilt, ist es ein deutsches Unterseeboot gewesen, das das englische Linien-
schiff „Triumph“ im Golf von Saros durch einen wohlgezielten Torpedoschuß ins Wellengrab versenkte.

Wie das türkische Hauptquartier mitteilt, fuhr das Panzerschiff „Triumph“, nachdem es seine Torpedofangnebe ausgebreitet hatte, in langsamer Fahrt vor Ari Burnu vorüber, mit der Flotte Absicht, die Stellung der türkischen Truppen dort zu bombardieren. Zwei Torpedobootszerstörer begleiteten den „Triumph“. Ein zweites Panzerschiff vom Typ „Vengeance“ hielt sich etwas weiter entfernt. Mehrere Torpedobootszerstörer und Aviso kreuzten auf dem offenen Meere, zum Schutz der Panzerschiffe vor Unterseebooten. Trotzdem gelang es einem der deutschen Marineangehörigen U-Boot, unbemerkt auf Torpedoschußweite an den „Triumph“ heranzukommen und ihm durch die Torpedonebe hindurch einen Schuß beizubringen. Es entkam, nachdem das englische Kriegsschiff zum Sinken gebracht war, unversehrt, trotzdem es bestig von Zerstörern und Torpedobooten verfolgt wurde. Eine furchtbare Explosion legte den „Triumph“ innerhalb einer Minute auf die Seite und in weiteren sieben Minuten lag das Schiff mit dem Kiel nach oben, worauf es so rasch sank, daß nach genauen Beobachtungen nur ein kleiner Teil der Besatzung gerettet werden konnte.

Panik unter der englischen Flotte.

Die durch die Torpedierung des „Goliath“ geschaffene Nervosität unter der Flotte der Alliierten hat infolge des Unterganges des „Triumph“ sichtlich zugenommen. Die feindlichen Schiffe meiden den Aufenthalt in den Meerengen. Die „Queen Elizabeth“ hält sich meist versteckt. Die Schiffe werden von einem Ring von Torpedobooten umgeben. Trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen hat dem „Triumph“ nun doch die „Majestic“ nachfolgen müssen. Mutmaßlich wieder durch eins der deutschen Tauchboote, die — eins.

„Nein“, antwortete er ruhig, „das bin ich nicht. Triton ist ein schöner Fisch, aber er ist nicht schuldlos. Mein Vater hat viel Geld gebraucht. Mein ältester Bruder stand als Leutnant in einem Gardienanregiment. Weißt du, was es kostet, einen Sohn in solchem Eliteregiment dienen zu lassen?“

„Nein“, antwortete sie offen.

Wieder lächelte er und streichelte ihre Hand. „Krafft hat flott gelebt, sehr flott. Er verstand es, das Leben zu genießen, den Schaum von den Reichen zu nippen... Armer Kerl! Er verunglückte auf der Rennbahn; mit fünfundsiebzig Jahren schloßen sich seine lachenden Augen für immer! Ich war damals erst fünfzehn und habe den großen Bruder von ganzem Herzen bewundert... und betrauert. Zwei Jahre später starb dann Joachim, mein anderer Bruder; er fiel dem Typhus zum Opfer... Das war für meinen Vater ein schwerer Schlag“, fuhr Kurt nach einer kleinen Pause fort. „Wie hätte er je denken können, daß ich, der Jüngste, der Schwächste, der einzige Überlebende seines Namens sein sollte!... Und auch für mich war es schwer“, setzte er leiser hinzu. „Ich habe ja nie gedacht, daß mir Triton zufallen könnte; ich hatte gehofft, mir meinen Beruf frei zu wählen, ganz meinen Neigungen folgen zu können. Nun durfte ich nicht studieren, sondern mußte Landmann werden. Und ich weiß nicht, ob ich die Kraft und die Fähigkeit dazu be-“

(Fortsetzung folgt.)

zwei drei — ihr Operationsgebiet vom Armellanal nach den Darbanellen verlegt haben.

Furchtbare englische Verluste auf Gallipoli.

Wie Privatberichte melden, haben die Engländer bei Ari Burnu so schwere Verluste erlitten, daß sie genötigt waren, einen Waffenstillstand zu erbitten, um ihre zu Tausenden umherliegenden Toten begraben zu können. Ihre Lage hat sich weiter erheblich verschlechtert und gilt als unhaltbar, zumal da nach dem Verlust des „Triumph“ eine wirksame Unterstützung der Operationen durch die Flotte ausgeschlossen erscheint.

Das Reiterische Bureau meldet von den Darbanellen über Tenedos vom 23. Mai: Der Angriff auf Kithia wurde fast bis an den Rand des Dorfes durchgedrückt. Wie die Soldaten sagen, sind einige Truppeneinheiten tatsächlich eingedrungen, aber es war unmöglich, das Gelände zu behaupten. Die Verluste sind so schwer wie in den härtesten Kämpfen dieses Krieges. Als die Offiziere begannen, die erschöpften Mannschaften wieder zu sammeln, befanden sie sich etwa 1000 Yards von Kithia entfernt. Hier kam das Vorrücken zum Stehen. Eine beklagenswerte Erscheinung in den Verlustlisten ist der hohe Prozentsatz an gefallenem und verwundeten Offizieren. Die Türken legen ein besonderes Gewicht auf den Tag, die Offiziere wegzuschicken. Nach jedem Vorrücken sind Tage vergangen, bis das besetzte Gelände von einzelnen Scharfschützen gesäubert werden konnte. Sie versetzten sich mit einer Bodenrotation von 1000 Patronen in Erdböden und richteten viel Schaden an. Einige haben Hände und Gesicht grün gefärbt und ihre Uniformen mit Blättern behängt, um sich der Farbe der Umgebung anzupassen. — Eine Depesche des Reiterischen Bureaus aus Kairo betont den großen Verlust an britischen Offizieren bei der Landung bei Sed il Bahr. Die Verbündeten hatten die größte Schwierigkeit, die Lage der türkischen Artillerie festzustellen. Sobald ein Flieger oder ein Ballon aufsteigt, verliert das Feuer. Man glaubt, daß die Geschütze nachts auf unterirdischen Wegen ihre Stellungen verändern.

Ein neuer Landungsversuch abgeschlagen.

Konstantinopel, 27. Mai

Das Große Hauptquartier gibt unter dem 26. 5. bekannt: An der Darbanellenfront bei Ari Burnu und Sed il Bahr schwaches Geschütz- und Gewehrfeuer auf beiden Seiten. Ein Panzer, der unsere rumelischen Stellungen von der Bucht von Mordo her beschuß, zog sich unter dem Feuer unserer anatolischen Batterien zurück. Heute schickte der französische Kreuzer „Jules Michelet“ nach dem Hafen Bolroum ein mit Soldaten besetztes Schiff mit Geschütz ab, um eine Landung zu versuchen. Er beschuß gleichzeitig die Stadt. Durch unser Feuer wurden ein feindlicher Offizier und sechzehn Mann getötet und fünf verwundet. In dem von uns genommenen Schiff, das ans Land gezogen wurde, erbeuteten wir ein Geschütz und acht Gewehre sowie eine Kiste mit Munition. Auf unserer Seite wurden drei Soldaten und zwei Bewohner verlegt. Auf den andern Kriegsschauplätzen hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Der englische Hilfskreuzer „Prinzess Irene“ in die Luft geflogen.

London, 28. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Das Reiterische Bureau meldet amtlich: Der Hilfskreuzer „Prinzess Irene“ ist infolge eines unglücklichen Zufalles bei Thorne in die Luft geflogen. Nur 1 Mann der Besatzung ist gerettet worden. (Die „Prinzess Irene“ war ein großer kanadischer Dampfer von 6000 Tonnen.)

Verschiedene Meldungen.

Ludwigshafen, 27. Mai. (Str. Str.) Heute früh gegen 4 Uhr erschienen von der Pfalz kommend ungefähr neun feindliche Flieger über der Stadt Ludwigshafen in dem Vorort Mundenheim. Es sollen französische Flieger gewesen sein. Sie warfen mehrere Bomben ab. In Mundenheim sind von vier Bomben drei krepiert. Bis jetzt sind zwei Tote und sieben Schwerverletzte festgestellt und zwar betreffen diese Opfer den Vorort Mundenheim. In Friesenheim-Opbau haben die Bomben nur einen geringen Gebäudeschaden angerichtet, der in Mundenheim sehr groß sein soll. Die von den Fliegern bedachten Fabriken in Opbau und Mundenheim wurden nicht getroffen. Um 1/8 Uhr wurden die Flieger von den hier stationierten Abwehrgeschützen und den Infanterieabteilungen lebhaft beschossen, leider ohne Erfolg. Auch ein Güterzug in Mundenheim wurde stark beschädigt. Die „Pfälzische Rundschau“ gibt bekannt, daß sieben Personen tot und neun schwer verletzt seien.

Nach neueren amtlichen Feststellungen wurden bei dem Bombenangriff der feindlichen Flieger in der Anikinfabrik vier Personen getötet und 15 schwer verletzt, in Mundenheim drei getötet, eine schwer verletzt und in Friesenheim zwei getötet und sieben schwer verletzt. Im ganzen neun Tote und 23 Schwerverletzte.

Amtlich wird gemeldet: Ein feindlicher Flieger, der hier angeschossen wurde, ist auf dem Rückzuge in Weinsheim wegen Beschädigung zur Landung gezwungen worden. Die beiden Insassen wurden verhaftet. (Str. 3.)

Berlin, 27. Mai. Aus Mexiko liegt folgende Meldung vor: Am 18. Mai wurde um 11 Uhr abends im Gefandtschaftsviertel der deutsche Geschäftsträger Dr. Magnus, etwa 150 Meter von der deutschen Gefandtschaft entfernt, von einem Menschen angefallen, der ihm Uhr und Kette rauben wollte. Dr. Magnus wehrte den Angreifer mit Stockschlägen ab. Dieser verfiel darauf dem Geschäftsträger einen Messer in die Herzgegend, ohne ihn jedoch ernstlich zu verletzen. Abgesehen von einer Fleischwunde, die das Zwerchfell unversehrt ließ, hat Dr. Magnus keinen Schaden erlitten. Er ist fieberfrei, außer Lebensgefahr und hat auch die Führung der Geschäfte nicht abgegeben. Seine Wiederherstellung wird binnen zwei Wochen erwartet. Die Verfolgung des Raubmörders ist eingeleitet.

Berlin, 27. Mai. Der Mailänder „Avanti“ berichtet, daß die 75 Abgeordneten, die gegen das Kriegsgesetz stimmten, den ärgsten Verfolg-

ungen ausgesetzt sind. Die Regierungsbefehle, die diese Abgeordneten wegen Hochverrats unter Verhaftung gestellt. Das Tragen von Ordensabzeichen wurde verboten.

Italienische Grenze, 27. Mai. (Str. Str.) Die italienische Regierung sieht es gern, daß der Kriegszustand mit der Türkei noch einige Tage verzögert, damit die an abgelegenen Orten des Osmanenreiches residierenden italienischen Konsuln vorher heimreisen können.

Rom, 27. Mai. (Str. Str.) Die italienische Presse bezieht ihre deutschen Nachrichten abgesehen von Schweizer Privatmeldungen aus Amsterdam. Sie drückt die amtlichen deutschen österreichischen Kriegsberichte nicht mehr ab und schweigt andauernd den Verlust der „Turbine“.

Athen, 27. Mai. In Besprechung der italienischen Persidie erklärt das Blatt „Chronos“, daß die italienische Mobilmachung sei fehlerhaft. Norbalt sei neutralistisch und es fehle den Truppen an Fiasmus. Der Ausgang des ungerichteten verärgerten Kampfes sei sicher. Das Blatt betont die Befürchtung nach 30 Jahren gegen die zu wenden, die ernährt und ausgerüstet haben und die Persidie, nach neun Monaten Verhandlungen den zu erklären. Italien sei unwürdig der nationalen Wiedergeburt. — „Hesperene“ findet die italienische Kriegserklärung nach neun Monaten lächerlich, noch lächerlicher die inszenierten Kundgebungen. Die der Regierung nahestehende „Neon“ ist feile Verleumdung hat die Krankheit des Königs schmälert, doch habe der König Griechenland vor Luftten bewahrt und es vor der diplomatischen Demütigung gerettet, Italien um sein Mitwirken zu bitten. „Athene“ sagt: Die Entente würde auf die griechischen Interessen nicht mehr Rücksicht nehmen, als auf die serbischen. — „Embros“ wundert sich, daß die Schande Italiens feiere und bemerkt, wer jetzt seine Existenz einem anderen anvertrauen, nicht mehr die Verträge und Beziehungen zwischen den Staaten geachtet werden.

Amsterdam, 27. Mai. (Str. Str.) Die holländische Regierung verbietet den Kaliberexport.

Wien, 27. Mai. (Str. Str.) Nach Berichten Pressquartiers waren die letzten am San gefangenen Russen wohlgenährt und ausgerüstet, aber größtenteils unausgebildet. — Die Umschnürung Przemyß ist fast kudenlos.

Konstantinopel, 27. Mai. (Str. Str.) Die Angriffe auf die feindliche Flotte vor den Darbanellen werden fortgesetzt. Von dem zum Sinken gebrachten Linien-
schiff „Majestic“ wurden von etwa 1000 Mann betragenden Besatzung nur wenige gerettet.

London, 27. Mai. Die Admiralität gibt bekannt: Bei der Torpedierung des „Triumph“ in den Darbanellen ist die Mehrzahl der Besatzung gerettet worden. (Siehe Konstantinopel.)

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Das deutsch-österreichische Vorgehen in Galizien ist soweit gegangen und spricht so bedeutende Ergebnisse, wenn es durchgesetzt werden kann, daß eine starke Neigung vorherrscht, es womöglich fortzusetzen. In diesem Falle würden kaum viele Truppen für den italienischen Kriegszustand entzogen werden. Die österreichische Grenze sei stark. Die italienischen Soldaten stehen den Schwierigkeiten gegenüber. Wir müssen nicht erwidern, daß ihnen alles nach Wunsch gehen wird. — Lord Charles Beresford, der einen Besuch an der Front gemacht hat, erklärte dem Pariser Korrespondenten der „Daily Mail“, daß er bemerkenswerte Beweise für die Stärke und Treffsicherheit der deutschen Geschütze gesehen habe.

Wien, 27. Mai. Graf Herzog Eugen ist zum Generalobersten ernannt worden. Diese Charge ist jetzt in der österreichischen Armee völlig neu geschaffen.

Berlin, 27. Mai. Die „Bestandteile Dampfschiffgesellschaft“ und „Bergens Dampfschiffgesellschaft“ haben ihre Fahrten nach Lubeck eingestellt, weil England sich weigert, an die Reedereien, deren Schiffe nach Deutschland fahren, Kohlen zu verkaufen.

Wien, 27. Mai. Die englische und französische Flotte haben zu einem Zusammenwirken mit der italienischen Flotte das Nötige veranlaßt.

London, 27. Mai. Bureau Reuter meldet, daß der amerikanische Dampfer „Rebraska“, von Delaware unterwegs, 40 Meilen von Bahmet in der Nähe von Brown Head torpediert wurde. Die Besatzung rettete sich in die Boote.

Ein Neutraler über die militärische Lage.

Bern, 27. Mai. Stegemann sagt im „Basler Nachrichten“, daß die Deutschen nach einer Operationspause die Angriffsbewegung wieder aufgenommen. Sie schnürten im Westen den Saft der Pyrenäen enger und erweiterten im Osten das Loch am San. Die Tatsache ist von großer strategischer Bedeutung, weil die darauf hinweist, daß die Deutschen im Westen trotz der englisch-französischen Offensive und im Osten trotz der großen Entfernungen von der alten Operationsbasis und trotz der russischen Gegenoffensive auf dem linken Flügel und dem Zentrum sich für stark genug halten, um ihre eigenen Absichten energig zu fördern. Man kann sogar noch weiter gehen und folgern, daß die verbündeten Heeresleistungen auch gegenüber Italien sich bereits für sehr halten, da der Beginn der Feindseligkeiten an der italienischen Grenze sie nicht verhindern konnte. Die siegreiche Offensive in Galizien weiter zu verfolgen. Letztere, die besonders wichtig für die Beurteilung der Gesamtlage ist, kommt überraschend. Stegemann spricht sodann kurz die Scharmäße in Italien und erwähnt die Begeisterung Tirols, wo die alten Scharfschützen von über 60 Jahren ungenü-

daß sie nicht mit zum Stutzen greifen dürfen. Der Schlus: Aufeinander ist erst die Zugewinnung stärkerer Kräfte beabsichtigt, wofür die dringende Notwendigkeit ist; denn die Offensive ist lauter als alles andere und ruft nach der Sanftmütigkeit der bekannten militärischen Formel: „Alte faul auch auf die Küssen ausgebeutet. Er schreibt sich auch nur noch, sie müßten aushalten und ihnen, bis die Italiener kämen. Welche eine Entschlossenheit! Erst fiel dieses „Tenir et durer“ nur ihren tapferen Truppen zu, während sie die Engländer angreifen sollten. Später waren die Engländer zum Aushalten bestimmt, wogegen die Italiener den entscheidenden Stoß führen sollten. Heute noch diese Millionenheere nur noch zur Defensivstellung, damit die Italiener die Entscheidung treffen können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Über die Todeserklärung von Kriegsteilnehmern berichtet sich der Berliner Rechtsanwalt Dr. Han in der „Berliner Wochenchrift“. Nach § 15 des Bürgerlichen Gesetzbuchs kann ein verminderter Kriegsteilnehmer erst für tot erklärt werden, wenn seit dem Friedensschluß drei Jahre verstrichen sind. Diese Vorschriften sind nach Dr. Han ungenügend. Sie behandeln alle Rechts- und Vermögensverhältnisse gleich, ohne auf deren Verschiedenheit Rücksicht zu nehmen, und werden daher den beteiligten Personen nicht gerecht. Angenommen ein Kriegsteilnehmer, der ein großes Vermögen hat, wird vermißt, so wird die Ehefrau die teure Wohnung behalten, die sie nach § 569 des Bürgerlichen Gesetzbuchs — vor dem Friedensschluß kündigt, oder es liegt eine Handelsgeellschaft vor, wo jetzt die Kündigung nach § 13 des Handelsgesetzbuchs erst vier bis fünf Jahre nach dem Friedensschluß möglich ist. Hier ist somit eine dringende Notwendigkeit. Han schlägt vor, drei Abteilungen zu machen: in dem Fall, wo die Regelung der Hinterlassenen bezweckt, soll die Todeserklärung ein Jahr nach Kenntnis des Vermisstseins erfolgen; in dem Fall, wo die Regelung im Interesse der Ehefrau, aber unter Schöpfung der Interessen des Mannes und seiner Erben zu erfolgen hat, soll die Frist ein Jahr seit Friedensschluß betragen. In allen übrigen Fällen soll es bei der jetzigen Bestimmung bleiben.

Senat und Bürgerchaft der freien Stadt Bremen beschließen, eine Steuer auf Kriegsgewinne einzuführen. Es ist das der erste Versuch in Deutschland, die Kriegsgewinne für die Allgemeinheit nutzbar zu machen. Der Senat will die Kriegsgewinne in dem am 1. April abgelaufenen Geschäftsjahre 1914 erfassen durch einen Bericht des Einkommens in diesem mit dem Durchschnitt der Einkommen in den drei vorhergehenden Jahren. Der Antrag aus dem Jahre 1914 wird als Kriegsgewinn eingestuft, soweit die Steuerpflichtigen selbst nicht den Nachweis erbringen, daß die Steigerung ihrer Einkommen mit dem Kriege nicht in Zusammenhang steht. Die Einkommenssteuer wird nur erhoben von Steuerpflichtigen, deren gesamtes Einkommen im Jahre 1914 die Summe von 12000 Mark übersteigt. Und zwar wird die Steuer erhoben mit 10 Prozent des Kriegsgewinnes.

Von der italienischen Grenze kommen Nachrichten, daß man in Rom annimmt, Italien und Deutschland befinden sich im Kriege miteinander. Es herrscht die Ansicht, daß in Deutschland und Italien, auch ohne formale Kriegserklärung, durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und die politischen Ereignisse der Kriegszustand eingetreten ist. Man glaubt nicht, daß überhaupt noch eine formale Kriegserklärung erfolgt. Die diplomatischen Beziehungen mit der Türkei dauern unverändert fort. Gerüchte laufen allerdings, daß die türkische Botschaft bereits ihre Abreise vor.

Die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung ist ermächtigt, in allen Fällen, wo es sich um die Beschaffung von Nahrungsmitteln zu Heilzwecken — einschließlich auch um Lieferungen an Seesoldaten — handelt, den Militärbehörden die Vermählung von Gerste zu gestatten. Der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung sind mit dem Antrage um Gestattung der Vermählung von Gerste die Unterlagen beizubringen, der Zentralstelle bedarf, um sich über die Sachlage ein Urteil zu bilden und eine mißbräuchliche Ausnutzung der Ausnahmebestimmung zu verhindern.

Bulgarien.

Die russische Diplomatie ist unausgesetzt bemüht, Bulgarien und Rumänien zur Aufhebung der Neutralität zu bewegen. Das Moskauer Blatt „Rusko Slovo“ berichtet, daß zwischen dem bulgarischen Generalen und Sazonow ebenso wie zwischen diesem und rumänischen Generalen in den letzten Tagen wieder längere Beratungen stattfanden. Sowohl in Sofia, als in Bukarest hat Rumänien dem Vernehmen nach im Antrage des Dreiverbandes genau formulierte Anerkennungen gemacht, die jedoch, wie verlautet, rundweg abgelehnt worden seien. In Bukarest wie in Sofia wird man, daß das Auftreten Italiens geradezu die Bedrohung der Lebensinteressen der Balkanstaaten darstellt.

Im In- und Ausland.

Berlin, 27. Mai. Nach einem bei der hiesigen griechischen Botschaft vorliegenden Telegramm aus Athen über den Gesundheitszustand des Königs Konstantin war am Abend das Allgemeinbefinden zufriedenstellend.

Breslau a. O., 27. Mai. Bei der Eröffnung des Landtags im Kreise Arnswalde-Friedeberg wurde der konservative Volksdirektor Wiedner mit allen Stimmen gewählt.

Bayern, 27. Mai. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat das japanische Parlament ein von einem Drittel der Abgeordneten unterzeichneter Antrag eingegangen, der die Regierung um Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zu allen europäischen Staaten (d. h. in diesem Sinne zu den Zentralmächten) erlucht.

Bayern, 27. Mai. Die dänische Regierung gibt den ausländischen Mächten bekannt, daß sie auch nach der Einmischung Italiens in den Krieg an ihrer bisherigen vollen Neutralität festhalte.

Buenos Aires, 27. Mai. Der Vertrag zwischen Argentinien, Brasilien und Chile, betreffend friedliche Lösung etwa entstehender Streitigkeiten ist gestern von den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten der drei Länder unterzeichnet worden.

Der Uebergang über den San.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

In knapp 14 Tagen hatte die Armee Madens ihre Offensive von Gorlice bis Jaroslau vorgetragen. Unter täglichen Kämpfen, zumeist gegen besetzte Stellungen, hatte sie drei Flusslinien überschritten und einen Raumgewinn von über 100 Kilometern auf Linie erzielt. Am Abend des 14. Tages hatte sie sich mit der Wegnahme von Stadt und Brückenkopf Jaroslau den Zutritt zum unteren San erkämpft. Es galt jetzt, diesen Fluß in breiter Front zu überschreiten. Noch aber hielt der Feind vorwärts.

Nachdruck und im San-Bislotwintel

In zwei stark ausgebauten Brückenköpfen das Westufer dieses Flusses. Im übrigen beschränkte er sich auf die frontale Verteidigung des Oufers. Während Garde- und Kavallerie in enger Fühlung mit österreichisch-ungarischen Regimentern sich bei Jaroslau den Uebergang über den Fluß erkämpften und den durch frische Kräfte sich täglich verstärkenden Feind immer weiter nach Osten und Nordosten zurückwarfen, erzwangen mehrere Kilometer weiter stromabwärts hannoversche Regimenter den Flußübergang. Braunschweiger waren es, die durch Erklärungen der Höhen von Wagonica die Bahn öffneten und dadurch den hartnäckig verteidigten San-Übergang gewannen. Weiter nördlich wurde der San-Bislotwintel von dem dort noch stehenden Gegner gesäubert, 1 Oberst, 15 Offiziere, 7800 Gefangene, 4 Geschütze, 23 Maschinengewehre, 13 Munitionswagen und eine Feldküche fielen in unsere Hand, der Rest sah sich zum schleunigen Abzuge nach dem östlichen Ufer veranlaßt.

Diese Kämpfe und Erfolge der verbündeten Truppen vollzogen sich am 17. Mai in Gegenwart Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, der an diesem Tage dem Chef des Generalstabes der hier kämpfenden Armee, Oberst von Seckl, den Orden Pour le mérite verlieh, nachdem schon vorher der Armeeführer, Generaloberst v. Madensien, besonders ausgezeichnet worden war. Im Kraftwagen war der Kaiser zu seinen Truppen vorgereist. Unterwegs begrüßten die auf Wagen zurückfahrenden Verbündeten mit lauten Hurras ihren Allerhöchsten Kriegsherrn.

Der Kaiser und Prinz Eitel-Friedrich.

Auf der Höhe von Jaroslau traf der Kaiser seinen Sohn, Prinz Eitel-Friedrich, und folgte dann von verschiedenen Standpunkten aus Stundenlang mit angepannter Aufmerksamkeit dem Verlaufe des Kampfes um den Flußübergang. In den Tagen vom 18. bis 20. Mai drangen die Truppen der Verbündeten weiter gegen Osten, Nordosten und Norden vor, warfen den Feind aus Siemawa hinaus und setzten sich auf einer Frontbreite von 30 Kilometern auf dem östlichen Ufer fest; der Feind wich hinter den Luboczowka-Bach zurück. Alle seine Versuche, das verlorene Gelände wiederzugewinnen, scheiterten, obwohl er in den Tagen vom 18. bis 20. Mai nicht weniger als sechs frische Divisionen einsetzte, um unser Vordringen bei und über Jaroslau zum Stehen zu bringen.

Im ganzen hatte die russische Führung seit Beginn der Operationen sieben Armeekorps von anderen Kriegsschauplätzen an die Front der Armee Madensien und gegen Mitte und rechten Flügel der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand geworfen. Es waren das 3. kaukasische, das 15. und ein kombiniertes Armeekorps, sechs einzelne Infanterie-Regimenter, die 34., 45., 58., 62., 63., 77., 81. Infanterie-Division, die schon in den ersten Tagen zum Einsatz gekommen waren. Mit dem kombinierten Armeekorps tauchte die aus Armeniern und Grusinern zusammengesetzte 3. kaukasische Schützendivision auf, die bis Januar in Persien gefochten hatte und im April nach dem Kaukasus nach Odesa verladen worden war, wo sie einen Teil der sogenannten

Wosporus-Armee

bildete. Auch die Platanbrigaden — Kosaken zu Fuß, eine besondere, militärische Formation, die bisher im Kaukasus gekämpft hatte — erschienen vor der Front; endlich kam auf dem äußersten linken Seereschlagel der Russen die Trans-Amur-Grenzwache zum Einsatz, eine lediglich zum Bahnschutz in der Nordmandschurie bestimmte Truppe, an deren Verwendung auf einem Kriegsschauplatz man wohl selbst in Rußland kaum jemals gedacht hatte. Noch aber hielten die Russen am unteren San den letzten, auf dem westlichen Ufer gelegenen Brückenkopf von Madynno. Aufgabe der nächsten Kämpfe mußte es werden, den Feind auch von diesem Punkte zu vertreiben.

„Treue“ im Haus Savoyen.

Ein Kapitel von der Dankbarkeit und Ehrlichkeit.

Die Wiener Regierung veröffentlicht eine weitere Denkschrift über die italienische Kriegserklärung, in der auch ein Telegramm König Viktor Emanuels III. von Italien an Kaiser Franz Josef vom 2. August 1914 wiedergegeben wird. Es ist die Antwort auf ein Telegramm Kaiser Franz Josefs, in dem dieser dem König von Italien mitteilt, daß Österreich infolge der Bedrohung durch Rußland mobilisiere. Das kennzeichnende Merkmal hat folgenden Wortlaut:

Ich habe das Telegramm Euer Majestät erhalten. Ich brauche nicht zu versichern, daß Italien, welches alle nur möglichen Anstrengungen unternommen hat, um die Aufrechterhaltung des Friedens zu sichern, alles, was in seiner Macht liegt, tun wird, um möglichst bald an der Herstellung des Friedens mitzuhelfen, daß es gegenüber seinen Verbündeten eine herzliche und freundschaftliche Haltung bewahren wird, entsprechend den Dreibündnisverträgen, seinen aufrichtigen Gefühlen und den großen Interessen, die es wahren muß.

Noch ein weiterer Beweis für das „Vorhalten“ des italienischen Königs liegt vor. Noch vor wenigen Monaten war der Fürstbischof von Wien, Dr. Kissl, in Rom. Er brachte in einer Audienz beim König die Gerüchte, die Italien betrafen, zum Ausdruck. Der König antwortete darauf: „Man kann ganz beruhigt sein; ich wäre der erste Savoyen, der sein Wort bräche.“

Es ist nicht das erste Mal, daß Italien sich gegen das verbündete Deutschland feindlich stellt. Diefelbe Verräterei, die wir jetzt an Viktor Emanuel III. erleben, plante schon sein Großvater Viktor Emanuel II. im Jahre 1870. Wir wollen daran erinnern, daß Italien im Jahre 1866 es dem verbündeten Preußen zu verdanken hatte, daß es Venedig bekam; Italien selbst war, wie immer, von den Österreichern zu Wasser und zu Lande in der kläglichsten Weise geschlagen worden. Man hätte auf einige Dankbarkeit rechnen können, und wenn das nicht, so doch auf die Innehaltung der Verträge, die Bismarck mit Italien geschlossen hatte, als der Konflikt mit Frankreich immer drohender wurde. Aber selbst Bismarck, der große Menschenkenner, wäre bald dem Verräter zum Opfer ge-

raten. Viktor Emanuel II. hatte die feste Absicht, Napoleon zu Hilfe zu kommen, und er flehte diese Absicht in die Worte: „er sei Napoleon zu Dank verpflichtet“. Ein dankbares Gemüt, dieser König! Napoleon hatte im Jahre 1859 gegen Österreich den Krieg von Magenta und Solferino geführt, nicht um der schönen Augen des Königs von Piemont willen, sondern um Österreich zu demütigen. Als Beute der Schlachten war ihm die Lombardie zugesallen, die Napoleon dann, da diese Provinz von Frankreich aus schlecht zu verwalten war, an Italien, oder vielmehr an das damalige Königreich Sardinien gab. Aber nicht umsonst: es nahm dafür Nizza und Savoyen, die Geburtsstadt Garibaldis und das Stammland des Königs Hauses. Der Friede von Villafranca war also durchaus nicht so ein Akt der Großmut, daß Italien dafür hätte sehr dankbar sein müssen. Es hatte etwas bekommen, was es gern haben wollte, dafür aber war ihm etwas anderes genommen worden, dessen Verlust ihm auch sehr schmerzhaft sein mußte. Die angebliche Dankbarkeit, die Viktor Emanuel II. an Napoleon feilsetzte, war eine Phrase, wie ja die Italiener stets an Phrasen sehr reich gewesen sind. Dankbar konnte Viktor Emanuel in der Tat dem Staate Preußen und dem späteren Norddeutschen Bund sein, der ihm das ererbte Venedig verschaffte, ohne daß dazu eine militärische Veranlassung vorlag.

Als die ersten Schlachten auf französischem Boden im Jahre 1870 erkennen ließen, daß Napoleon in arge Verdrängnis kam, war der Italienerkönig schon im Begriff, sein Schicksal mit dem des Franzosenkaisers zu vereinigen. Zu seinem Glücke hatte er Minister, die ihm klarlegten, daß die deutsche Armee zur Not auch noch diesen zweiten Feind überwinden würde. Die Schlage von Weißenburg und Wörth hatten ihnen die Augen geöffnet.

Die Ereignisse von 1870 ermöglichten Italien dann noch, Rom, die ersehnte Hauptstadt, und die Reste des Kirchenstaats zu „erobern“; denn der Kirchenstaat war zuletzt nur noch von Napoleon geküßt worden. Aber weit entfernt, nun dafür Dankbarkeit zu zeigen, bildete Viktor Emanuel kaltblütig, daß der im Alter läppisch gewordene Garibaldi mit seiner Räuberbande den künftigen Versuch machte, der inzwischen entstandenen französischen Republik zu Hilfe zu kommen. Auch die Duldung dieses Einfalls war eine verräterische Tat.

Von seinem Sohn Umberto (1878—1900) ist wenig zu sagen. Unter ihm wurde der Dreibund gegründet. Nicht aus Liebe zu uns trat der König von Italien dem deutsch-österreichischen Bündnis bei, sondern aus Arger darüber, daß die Franzosen ihm 1881 Tunis weggeschleppt hatten. Solange dieser Arger vorhielt, konnte man auf Bündnistreue rechnen. Umberto wurde zu früh ermordet, als daß man diesen Umschwung der Stimmung hätte erwarten dürfen. Die jetzigen Italiener nehmen gewiß die Wüste von Tripolis als vollwertigen Ersatz für das fruchtbare Tunis.

Was von dem stolzen Wort des jetzigen Königs vom ersten Vorkommen des Treubruchs im Haus Savoyen zu halten ist, zeigt die Entwicklung der letzten Tage. Zum erstenmal bricht man die Treue nicht in Italien, vielleicht aber zum — letztenmal. K. M.

Die schöne Helena.

Sinter den Kulissen des italienischen Treubruchs.

Französische Schlachtenbarden haben anlässlich der Dardanellenkämpfe in ihren schwülstigen Gefängen die Geister der alten Griechenhelden beschworen, die der Sage nach am kleinasiatischen Ufer der vielumstrittenen Meerenge von heißen Wunden in ihren Steingräbern ausruben. Der jugendliche, lodenunwalle Achilles, der Telamonier Ajax, „der ein Turm war in der Schlacht“, sollten sich erheben und gegen Türken und Böcher, die neuen Trojaner, noch einmal zum mörderischen Streite antreten für die höchsten Güter fogenannter englisch-französischer Kultur, an der Seite von australischen Maoris, Senegalnegern, indischen Sikhs und Londoner und Pariser Blätterkrettern und Apachen.

Die biedereren Griechen hätten sich wahrscheinlich für die edle Gesellschaft, in der sie ihre Rone tummeln und ihre Längen schwingen sollten, ebenso mit stillem Schauern bedauert, wie für das Kampfsziel, das sie erreichen helfen sollten. Als sie gegen Troja die Waffen schüttelten, da ging es um ein schönes Weib, ein lodenderer Preis als ein festes Lächeln John Bulls. Die schöne Helena und das dem betrogenen Gatten Menelaos gegebene Treupersprechen galten ihnen mehr als das Leben, die Dardanellen wären ihnen völlig Sekuba gewesen. Jetzt aber, wo angeblich die italienische Heeresleitung 150 000 Mann, vielleicht auch beträchtlich weniger, an England als Dardanellen-Gelotomben verschachert hat, weht um die Meerengen wieder der Geist einer königlichen Frau, die mit der Helena der antiken Sage Namen und Schönheit gemein hat, ja wenn der Kaiser gestattet ist, auch die vererbliche Vorliebe für „Paris“, von der einen auf der ersten, von der anderen auf der zweiten Silbe, aber mit gleich hingebender Liebe betont.

Wenn italienische Soldaten infolge einer Felsonie und eines Treubruchs, wie sie die Weltgeschichte noch nicht gesehen, ihr Blut auf den Schlachtfeldern des Weltkriegs einreiben und gegen ihre Verbündeten die Waffen kehren, so ist das zu einem nicht geringen Teil mit das Werk der Königin Elena, die sich am 24. Oktober 1896 der damalige Prinz von Neapel, jetzige König Viktor Emanuel III., aus dem Herrscherhause der Schwarzen Berge zur Gattin holte. Die schlanke, hochgewachsene, albanaische Montenegrinerin, deren wie eine antike Kamee geschnittene Züge die für äußere Schönheit überaus empfindlichen Italiener bei ihrer feierlichen Einholung in Neapel zu Ausbrüchen naiver Begeisterung veranlaßte, sieht in Österreich den alten Feind ihrer nach Randzuwachs hungrigen Heimat, deren Krieger ja auch sofort an Serbiens Seite den Kampf gegen Wien aufgenommen haben. Aber nicht das allein. Die schöne Helena ist nur soviel Italienerin geworden, wie sie diesem Gefühl des Hasses gegen die Austriaci auch im italienischen Volke als Allgemeingut begegnet. Darüber hinaus aber haßt sie, was nicht bei allen Italienern der Fall ist, womöglich noch in höherem Grade Deutschland. Denn ihre in Montenegro wurzelnden Jugendneigungen haben sich durch ihren langen Aufenthalt am russischen Hofe, wo ihre Erziehung den letzten Schluß erhielt, dem Panlawismus zugewandt. Sie ist in tiefer Seele Russin und lebt und webt in den geschichtlichen Erinnerungen und modernen Bestrebungen und Begehrlichkeiten des Hauses Romanow. Italiens Werdegang, Italiens Hoffnungen sind ihr fremd geblieben. Man erzählt, daß sie bei der Besichtigung einer Sammlung historischer Porträts völlige Teilnahmslosigkeit für alles Italienische zeigte, aber sofort auflebte, als man sie auf Bildnisse von Mitgliedern des russischen Kaiserhauses aus dem 18. Jahrhundert aufmerksam machte. Für

Rußland und für das zurzeit in Rußland so populäre Frankreich hat sie denn auch hinter den Kulissen eifrig für die Teilnahme Italiens am Kriege gewirkt.

Mit dem Barone hat sie besonders in sein Herz geschlagen. Bekannt ist, daß er ihr, der armen Tochter des stets geldbedürftigen Nikito, eine große Mitgift geben wollte. Ihr Schwiegervater, König Umberto, verbat sich das allerdings höflich. Er wollte nicht, daß hier der erste Ring zu einer Kette gelegt würde, die Rom an Petersburg schmiebt. Duldete er aber, daß der Bar seinem erklärten Liebsten einen Brillantschmuck im Werte von 5 Millionen Lire verehrte. Die persönlichen Beziehungen Königin Elenas zum Bar haben dann allmählich die Bahn zur Verständigung und zum Bunde zwischen Italien und Rußland geebnet. In dem einsamen Königsschloß Racconigi, wohin sich der Bar unter sorgfamer Vermeidung österreichischen Gebiets zur geheimen Rücksprache mit König Viktor Emanuel und seinen Räten begab, wurden die ersten Pläne gegen Österreich unter verständnisvoller und eifriger Mitwirkung der Königin vereinbart. Der König selbst hat sich wohl nur widerstrebend auf die Bahn schieben lassen, die jetzt zum Abgrund geführt hat. Aber er ist schwach und ein gehorsamer Gatte, der kleine Mann einer großen Frau, ganz nach dem bekannten Kinderreim. Um Politik hat er sich wohl von jeher wenig bekümmert, sondern sich seinen geliebten Münzsammlungen gewidmet. Er genießt als Numismatiker einen gewissen Ruf in der Gelehrtenwelt. Man sagt ihm förmliche Schenken nach, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen, da er seine winzige Körpergröße als einen bedrückenden Fehler empfinde. Nichts soll ihm unangenehm sein, als wenn er mit seinen massigen Leibkürassieren paradiere müßte, und bei der Befichtigung der Potsdamer Leibregimenter mit ihren Riesenschultern soll er Seelenqualen ausgestanden haben. Seiner ihm um mehrere Köpfe überragenden Gemahlin gegenüber fühlt er sich daher als Mensch und Gatte völlig klein. Sie hat mit Drängen und Schmolzen den Jägernden zu lenken gewußt, bis er den Widerstand gegen die verräterischen Pläne seiner ministeriellen Ratgeber aufgab. Menelaos diente sich vor dem stärkeren Willen seiner schönen Helena.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 28. Mai.

* Aus Gießen wird uns folgendes geschrieben: Das 1. Ersatz-Bataillon des Inf.-Regt. 116 hat auf dem hinteren Teile des Exerzierplatzes, dem Trieb, 5 Minuten vom Gefangenenlager entfernt, Muster-Schützengraben angelegt, welche tagtäglich von Hunderten von Besuchern mit größtem Interesse besucht werden. Unter sachkundiger Führung erhält man ein genaues Bild des Schützengrabenlebens unserer braven Feldgrauen. An Eintrittsgeld werden für Erwachsene 20 Pfg. und für Kinder 10 Pfg. erhoben. Der Ertrag dient wohltätigen Kriegszwecken. Bis jetzt sind schon weit über 1000 Mark eingegangen.

* Vizefeldwebel der Reserve Heyen-Tillenburg, Sohn des dortigen Oberbahnhofsvorstehers, wurde zum Leutnant befördert.

Limburg. Zum Vorsitzenden der Nass. Zentrums-Partei wurde an Stelle des zurückgetretenen Geheimen Kommerzienrats Cahensky Reichs- und Landtagsabgeordneter Dahlem-Niederlahnstein gewählt.

Limburg. Von echter kameradschaftlicher Treue und Liebe zeugt das Verhalten von 13 aktiven Mann des Pflücker-Regiments v. Gersdorf, Kurhessisches Nr. 80, 7. Komp. Die Dreizehn haben von ihrem Sold zusammengekauft und ihrem Kameraden Krämer, z. Bt. in Hahn bei Marienberg, Unterweserwald, der bei einem Sturmangriff ein Bein verloren hat, aus dem Felde 100 Mark geschickt. Das ist Barbaren-Kameradschaft.

Bad Ems, 26. Mai. Auf der Grubenabteilung Neuhoffnung des Bergwerks „Merkur“ hat sich gestern Nachmittag ein schweres Unglück ereignet, dem drei brave Bergleute aus Ortschaften unserer näheren Umgebung zum Opfer gefallen sind. Es handelt sich anscheinend um einen Fall von Vergiftung durch Nachschwadern von Sprengschüssen.

Wiesbaden. (Der Mörder von Frau Schweizer?) Noch immer ist die Mordtat, die sich vor etwa 2 Jahren hier in der Zahnstraße zugetragen hat und der die Frau Schweizer zum Opfer gefallen ist, ungeklärt. Nun kommt aus Halle die Nachricht, daß dort ein gewisser Artst Friedrich Schäfer aus Köln festgenommen wurde, nachdem er in Halle die Frau des Geschäftsboten Prozel in ihrer Wohnung ermordet und beraubt hatte. Der Verbrecher hat früher schon wegen eines Raubmordes eine Strafe verbüßt, und verschiedene Anzeichen lassen darauf schließen, daß er auch mit dem hiesigen Mordfalle in Beziehungen stehen kann, da eine gewisse Ähnlichkeit in der Tat vorhanden ist, und weil auch damals die nächsten Spuren des Mörders nach Köln führten. Die Polizei ist eifrig damit beschäftigt, zu ermitteln, ob die Vermutungen berechtigt sind.

Julda. Begünstigt durch das heurige herrliche Frühlingswetter tritt in hiesiger Gegend dieses Jahr die Kreuzotter stark auf. So wurden von einigen Spaziergängern am verfloßenen Sonntag in der Nähe des direkt an unsere Stadt angrenzenden Dorfes Horas drei dieser gefährlichen Giftschlangen getötet. Der Kreis zahlt für den Kopf jeder Kreuzotter 1 Mark.

o Kriegsbriefmarken. Für die Briefmarkensammler bringt der Krieg einige Neuheiten auf den Markt, die jetzt schon einen ganz beträchtlichen Wert haben. In der Hauptsache handelt es sich um deutsche Postwertzeichen aus den von den Feinden besetzten Schutzgebieten. In der Schweiz werden 40- und 80-Pfennig-Marken aus dem von Frankreich besetzten Teile von Logo zu 220 Frank angeboten; bedeutend niedriger im Preise stehen 5- und 25-Pfennig-Marken, die mit 18 Frank gehandelt werden. Aus dem von England besetzten Teil Logos werden für 10-Pfennig-Marken 70 und für 20-Pfennig-Marken 16 Frank verlangt. Sehr hoch im Preise stehen auch die von der deutschen Feldpost eine Zeitlang für Balencienne hergestellten und benützten Freimarken. Diese werden mit 95 Frank bewertet.

o Der Dichter d'Annunzio kein Italiener. Das „Neue Berliner Journal“ meldet, daß der Kriegsheer und Phrasenheld d'Annunzio kein vollwertiger Italiener, sondern der Sohn eines Advokaten aus Rußisch-Polen namens Rappaport sei. Der Vater des Dichters stand seinerzeit in Diensten des ehemaligen Ministers des Äußern Grafen Goluchowski auf dessen Besitzungen in Galizien. Er siedelte später nach Rom über, wo er den Namen Rappaport annahm. Diese Mitteilungen sollen vom Grafen Goluchowski stammen.

Schutz vor Fliegerbomben. Rudolf Zabel schreibt in der „Tägl. Rundschau“: „Unsere eigene Besorgnis wegen der Fliegerbomben ist verschwunden, seitdem wir durch eine in diesen Dingen als Autorität in Anspruch zu nehmende Persönlichkeit über Art und Möglichkeit des Bombenversens sachgemäße Aufklärung erhalten haben. Solange der Flieger in einer Kurve liegt, hat er überhaupt keine Aussicht, sein Ziel zu treffen. Er muß es gerade ansteuern und die Geschwindigkeit des Fahrzeuges sowie dessen Höhenlage in Berechnung ziehen. Da die Bombe in einer Kurve fällt, die die Komponente darstellt aus Beharrung in der Horizontalrichtung des Flugzeuges und dem freien Fall, so kann jemand, der auf der Erde steht, nur dann getroffen werden, wenn der Flieger direkt auf ihn zufliehet und die Bombe abwirft, eine Weile, ehe er senkrecht über dem auf der Erde Stehenden schwebt. Wenn es dagegen genau auf ihn zukommt, besteht die Gefahr. Man kann das Geschoß beim Abwerfen in sichtlichem Wetter verfolgen, da es keine Anfangsgeschwindigkeit bekommt. Sieht man, daß der Flieger eine Bombe abwirft, und befindet er sich in nicht ganz geringer Höhe, so tut man gut, schnellstens seitwärts wegzulaufen, und sobald man das Gischen hört, sich platt auf den Boden zu werfen. Denn die Bombe gräbt sich vor der Detonation in die Erde ein, und die Sprengstücke fliegen etwa in einem konischen Kegele aufwärts, dessen Spitze auf die Erde aufliegt. Infolgedessen werden in einiger Entfernung von der Aufschlagstelle befindliche Gegenstände oder Personen erst dann getroffen, wenn sie über eine gewisse Höhe hinaustragen. Wir haben hier täglich Gelegenheit, uns in der Anwendung dieses Rezeptes zu üben.“

Wetterbericht.

Aussichten für Sonnabend: Zeitweise wolfig und trübe, strichweise leichte Regenfälle, stellenweise in Gewitterbegleitung.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 28. Mai. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Chiasso vom 27. Mai gemeldet: In Italien treibt die Spionage immer schlimmere Blüten. Gestern Abend bot der Komplatz in Mailand das Schauspiel eines regelrechten Pogroms nach russischem Muster. Auf dem Dach des dem Komplatz gegenüberliegenden Hotels „Metropole“ war angeblich ein starker Lichtschein beobachtet worden und bald verbreitete sich das Gerücht, es handle sich um Signale für den Feind. Als die Wut der Menge immer größer wurde und die Rasenden mit den Rufen „Tod den Spionen“ sich anschickten, das Eingangstor des Hotels zu erbrechen, telephonierte der Besitzer des Hotels an die Polizei; diese erschien. Aber Carabinieri und Schatzleute waren unfähig, die Stürmung des Hotels zu verhindern, in dem alles zerschlagen wurde. Sogar die Marmorsufen und das eiserne Geländer der Treppen wurden zerstört. Militär traf ein und besetzte das Hotel. Aber trotzdem wurde das Hotel von dem wütenden Volkshaufen nochmals gestürmt und zum zweiten Male verwüstet, weil man einen neuen Lichtschein gesehen haben wollte. Der Besitzer des Hotels hatte sich längst über die Dächer der Nebenhäuser in Sicherheit gebracht. Zwei Personen wären fast gehängt worden, weil sie sich über die Menge abfällig geäußert hatten und mußten von der Polizei geschützt werden.

— Laut „Deutscher Tageszeitung“ meldet „Idam“, daß die italienische Regierung beschloß habe, die Truppen aus dem Innern Tripolitaniens nach der Küste zurückzuführen.

— Nach der „Kölnischen Zeitung“ berichtet „Az Est“, daß zum Oberkommandierenden der gegen Italien vorgehenden Streitkräfte der zum Generaloberst ernannte Erzherzog Eugen bestimmt worden ist.

— Ueber den in der letzten Nacht erfolgten deutschen Luftangriff auf Southend wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ noch gemeldet, daß das Bombardement 10 Minuten vor 12 Uhr begonnen habe. Man vermutet, daß nur ein Zeppelin den Angriff ausführte. Ein Haus sei in Brand geraten. Zwei Frauen seien getötet, eine Anzahl Menschen verwundet worden, darunter Frauen und Kinder.

Amsterdam, 28. Mai. (Zl.) Den „Times“ zufolge befanden sich in italienischen Häfen beim Kriegsausbruch 36 deutsche Schiffe mit zusammen 142.776 Tonnen Inhalt und 21 österreichische mit 73.895 Tonnen Inhalt. Höhnisch fügen die „Times“ hinzu: Diese 57 Schiffe könnten jetzt am Weltmarkt teilnehmen. Unter den Schiffen befinden sich die beiden großen Passagierdampfer „Moltke“ von 12.000 und „König Albert“ von 10.500 Tonnen, die im Hafen von Genua liegen. Die „Bayer“ von 8000 Tonnen liegt in Neapel. Was mit den Schiffen geschehen wird, ob sie gelapert oder bis zum Kriegsende „aufgehoben“ werden, tut, meinen die „Times“, wenig zur Sache. Die Hauptsache ist, daß sie für die Bedürfnisse der Alliierten Verwendung finden.

Rotterdam, 28. Mai. (Zl.) Dem „Daily Chronicle“ wird aus Rom gemeldet, daß Sonnino am Sonntag mit den Botschaftern Frankreichs, Englands und Rußlands eine lange Besprechung hatte. Das Ergebnis derselben war, daß sich der bisherige Dreierbund in einen Viererband umgestaltete, indem Italien sich

den Mächten des bisherigen Dreierbundes in Form anschloß. Bei dieser Besprechung wurden alle wirtschaftlichen, politischen, militärischen und diplomatischen Verpflichtungen geregelt, die Italien seinen neuen Verbündeten gegenüber auf sich zu nehmen hat.

Madrid, 28. Mai. (Zl.) Der spanische Ministerrat hielt gestern zur Prüfung der internationalen Lage eine Sitzung ab. Der Ministerrat hat eine Erklärung ausgearbeitet, in der Spanien seinen festen Willen kundtut, auch nach Beginn des österreichisch-italienischen Konfliktes strengste Neutralität zu bewahren.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto B.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Futtermittel-Verkauf.

Nachdem nunmehr wieder Futtermittel in großer Menge eingetroffen sind, findet der Verkauf derselben Samstag, den 29. d. Mts., von morgens 9 Uhr ab in der Turnhalle im Rathaus statt.

Herborn, den 27. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Birlende.

Herborn.

Montag, den 31. Mai d. J.

Vieh- und Krammarkt.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft:

Mehlzuweisung für Juni.

1. Der Preis für das den Gemeinden zur Deckung des Juni-Bedarfs vom Kreise zugewiesene Mehl Roggenmehl von 40 Pfg. auf 38 Pfg. und für Weizenmehl von 45 Pfg. auf 42 Pfg. pro Pfd. Das Mehl ist seitens der Gemeinden den Bürgern nach der Bedingung zuzuteilen, daß auch der Brotpreis entsprechend ermäßigt wird. Keinesfalls darf das Brot teurer sein, als ein Pfd. des dazu verwendeten Mehls kostet.

2. Für Gastwirtschaften kann eine besondere Mehlzuweisung nicht mehr überwiesen werden, da der Kreis nur pro Kopf der unversorgten Bevölkerung erhält. Bei ordnungsmäßiger Kontrolle in den meisten Gemeinden etwas Mehl erspart wird, dürfte es den örtlichen Mehlteuherungen wenigstens in den größeren Gemeinden doch möglich sein, den Gastwirtschaften für auswärtige Gäste eine beschränkte Mehlmenge zuzuwenden. Grundsätzlich Passanten, die Gasthäuser aufsuchen, ihr tägliches Brot zu bringen.

3. Personen, die für längere Zeit zuziehen, ist die Dauer des Aufenthalts ein Brotbuch auszustellen, das durch Vorlage eines Brotkarten-Abmeldefcheins nachzuweisen ist, auf ihrem bisherigen Wohnort nicht mehr verpflegt zu werden. Eine besondere Mehlmenge kann den Gemeinden für zuziehende nicht überwiesen werden. Im Allgemeinen zu- und Abgänge sich die Wage halten.

4. Personen, die für längere Zeit sich auf Reisen begeben und auf Broterversorgung in der Heimat keinen Anspruch machen, ist hierüber auf Antrag eine kurze amtliche Bescheinigung mit der Ueberschrift „Brotkarten-Abmelde“ vom Bürgermeister auszustellen.

Dillenburg, den 26. Mai 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Daniels.

Blütchen

Milch, Pudding, sowie alle Arten von Hausbackwaren und Hausausläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der edlen

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul
Stück 50 Pfg. Zu haben bei:
H. Kretzschmar, J. H. Weisgerber,
Paul Quast, Carl Mährlein.

Feldpostpakungen:

Arac, Rum,
Cognac „Kobach echt“
Schlichtes Steinhäger,
Bittere Schokolade
(Spezialmarke für Soldaten),
Hygiamatabletten.

Ferner:

Krautgetränk,
Delikatess-Senf,
Anchovis-Paste
Sardellenbutter
Lachsbuter
Kakao, löffl. flüssig
Bienenhonig, 1/2 Tuben,
Kondens. Milch, 1/4 Tuben,
Teemüßli mit Zucker in
einer Pack. (Marle Tarku. Pack.)
empfiehlt

Progerie A. Doeinck,
Herborn.

2 freisch. Zige
zu verkaufen.

Wilhelmstr. 33, D.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 31. d. M.
(Trinitatis)

Herborn:
1/10 Uhr: Hr. Pfr. B.

Text: Eph. 1, 3-6
Lieder: 124, 184.

Christenlehre für die
Jugend der 1., 2., 3. Kl.

1 Uhr: Rindergrottes
Lied: 124.

Abends 8 1/2 Uhr: Predigt
im Vereinsraum.

Burg:
11 Uhr: Rindergrottes

4 Uhr: Hr. Pfr. C.

Lausen und Tausen
Hr. Defan Prof. P.

Dienstag, abends 8 1/2
Kirchenchor in der Kirche
Mittwoch, abends 8 1/2
Jungfrauenverein in der
Haus.

Donnerstag, abends 8 1/2
Kriegesbestunde in der
Freitag, abends 8 1/2
Gebetsstunde in der Kirche